

Kreative Provinz

RUO Potsdam, 10.10.2014

Das Land, die Leere und die Umordnung

Andreas Willisch (Thünen-Institut)

*Szenen der Raumumordnung: John Steinbeck...*

Thesen:

**1. Das Land ist nicht leer.** Die Leere ist eine Imagination einer demografischen Zukunftserwartung. Wir denken, weil 2030 oder 2050 nur noch ein bestimmter, uns ängstigender Bruchteil der heutigen oder gestrigen Bevölkerung im Land oder auf dem Land oder von dem Land lebt, dass das Land bald leer, bevölkerungsleer sein wird. Überall Brachen, leere Wohnhäuser und Agrarindustrieruinen, die aus dem 20. Jahrhundert stammen.

Der demografische Fokus verleitet uns zu solch einer mechanistischen Sicht und blockiert den Blick auf einen tiefgreifenden sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Umbruch des Landes.

Tatsächlich verbleibt trotz bisweilen hoher Abwanderungs- und geringer Geburtenraten immer die Mehrheit der Bevölkerung eines Dorfes oder einer Stadt vor Ort, eine Minderheit wandert. Die Gemeinde wird kleiner, ausgestorben ist noch keine.

Andererseits sehen wir vor uns die Blüte industrieller Landbewirtschaftung. Noch nie zuvor wurde das Land so intensiv ausgebeutet wie heute. Intensiv bedeutet: höchste Erträge bei minimalem Arbeitskräftebedarf. Das gilt ironischer Weise auch für die nachhaltigere Ökolandwirtschaft, die nur durch ihre eigene Industrialisierung den Markterfolg einfahren kann, den wir heute beobachten.

Zudem produziert das Land auf den ehemaligen, organisierten Brachen der EU-Förderung (Stilllegung) Bioenergie und auf diesen intensivst genutzten Flächen türmen sich menschenleere Windenergie- und Solarstromfabriken.

**2. Der demografische Wandel gehört zur Moderne** des 20. Jahrhunderts wie der Wohlstand, die Rente und Daimler-Benz. Die Mortalitätsrate – das heißt, die Wahrscheinlichkeit, mit der man in einem bestimmten Alter stirbt – eines 72 Jahre alten Menschen unserer Zeit entspricht der eines 30-jährigen Jägers und Sammlers.

Von den 8000 Menschheitsgenerationen (Burger 2012, MPI Rostock) haben nur die letzten vier an dieser erwünschten Überlebensrate wesentlichen Anteil. Das ist wahrer Wohlstand.

Drastisch geändert hat sich in den letzten 20, 30 Jahren nicht das kulturelle Verständnis von Familie und Mobilität, sondern die Art und Weise, Soziales, Lebenswelt und wirtschaftliches Handeln und Erfolg miteinander zu verbinden. Der Umbruch besteht darin, dass sich der Zugriff auf Menschen, Ressourcen und Gesellschaft in einem virtuell rasant beschleunigten und globalisierenden Prozess revolutioniert hat. "The winner takes it all" und kümmert sich nicht um den Rest. Wir sehen das an den Armutsstatistiken, die erst kürzlich wieder belegten, dass sich Reichtum und Armut trotz Wirtschaftsaufschwung – und weil wir Exportweltmeister sind – schärfer voneinander abgrenzen als zu Zeiten des Wirtschaftswunders. Wir sehen das auch im innerdeutschen Verhältnis, wo Ostdeutschland den Graben zum Westen nicht nur nicht überwinden kann, sondern der immer noch breiter wird.

Die Folge dieser fragmentierenden Entwicklung ist eine entbettete Gesellschaft unterschiedlicher Kulturen, unterschiedlicher Zukünfte und von einander geschiedener Räume. Das Beste an der Menschenleere des Windkraftwerkspark ist, dass er vor Ort keine Arbeitslosen, keine Enttäuschten, keine Perspektivlosigkeit hinterlässt, wie Nokia, Opel oder Wadan, wenn die Fabriken weiterziehen.

**3. Ordnung des Landes** Kurz gesagt: Der ländliche Raum ist der Raum, in dem Landwirtschaft möglich ist und betrieben wird. Er ist von daher geprägt von einer Agrarkultur, die sehr unterschiedlich ausgestaltet sein mag, sich von Region zu Region unterscheidet und historischen Veränderungen unterworfen ist. Im Kern besteht das Ländliche in der Aufeinanderbezogenheit des Sozialen und nicht zu verbauender Raumteile (Flächen), die agrarisch genutzt werden. Nicht das Feld oder das Dorf oder die Ackerbürgerstadt sind der ländliche Raum, sondern das funktional auf einander bezogene Gewebe dieser Raumteile. Wobei Leere eben hier die Abwesenheit von verbautem Raum bezeichnet. Immer mit Blick darauf, dass ein Raumteil, das bis zum Horizont mit Mais, Weizen oder auch "nur" Wiese bestanden ist, nicht leer ist.

Regional hat sich dieses Geflecht "Ländlicher Raum" sehr unterschiedlich entwickelt. Er kann sehr kleinteilig organisiert sein, mit schmalen Feldern und großen Dörfern wie in Süddeutschland, mit großen Schlägen, kleinen Dörfern und großen Gütern wie im Nordosten oder mit dominanten Landstädten wie im Mittelmeerraum oder als ein Netz von großen Höfen wie im mittleren Westen der USA. Das ist eine sehr grobe Einteilung, aber schon die zeigt die Differenzen. Wenn wir uns weiter in der Welt umschaute, fänden wir weitere Netzwerktypen des ländlichen Raums.

Das Ländliche besitzt also im Gegensatz zum Urbanen eine Grenze in sich, an der es aufhört, ländlich zu sein, und seine Grundlagen aufzehrt. Doch der

gesellschaftliche Wandel, der immer auch einen Konflikt zwischen Ländlichkeit und Urbanität mit sich führt, wirkt nicht nur zwischen, sondern auch im Inneren der beiden Siedlungstypen. Während der globale Umbruch seine fragmentierenden Wirkungen innerhalb von Städten derart entfaltet, dass dort entindustrialisierte, nutzungs offene Zwischenräume, Exklusivnutzungen und urbane Wucherungen an den Rändern entstehen, wird im ländlichen Raum die Aufeinanderbezogenheit von sozialem Siedlungsraum und agrarindustriellem Nutzungsraum gekappt bzw. drastisch verändert. Heute gibt es in Deutschland, ganz besonders im mono-industrialisierten Nordosten, Landgemeinden, in denen kein Mensch mehr eine aktuelle Aufgabe in der Landbewirtschaftung hat. Dennoch gibt es keinen Quadratmeter agrarisch nutzbarer Fläche, der nicht genutzt würde.

**4. Umbruch bedeutet jedoch auch Fortentwicklung.** Eine der zentralen, eine der angesichts drängender Klimafolgen wichtigsten Fragen, die gegenwärtig zu lösen ist, ist die Frage nach der Energieart und Energieproduktion der Zukunft. Da die fossilen Energieträger zu Ende gehen, muss vorhandene Energie genutzt und transformiert (Wind, Sonne, Geothermie) bzw. Energie "angebaut" werden. Diese Frage ist deswegen so enorm wichtig, weil wir mit der Art und Weise wie wir das organisieren, welche Energie wir wo und von wem produzieren, eine Vorentscheidung darüber treffen, wie die Tiefenstrukturen der Gesellschaft der Zukunft aussehen.

Damit kommen aber auch die verschiedenen Konkurrenzen zu den Lebensmitteln ins Spiel. Für beides gilt, dass der ländliche Raum erneut in den Fokus der großen Transformation gerät. Nirgendwo sind die historischen Erfahrungen größer und das funktionale Raumgeflecht geeigneter als im ländlichen Raum für diese zentralen Zukunftsaufgaben. Dem ländlichen Raum steht ein Goldenes Zeitalter – oder besser – ein Sonniges Zeitalter bevor, wenn nicht die fragmentierenden Folgen der letzten Epoche des Umbruchs wären. Wer von diesen sonnigen (und windigen) Zeiten profitiert, muss noch verhandelt werden.

Ob die räumliche Fragmentierung und soziale Entbettung weitergedreht werden wird, das heißt die wirtschaftlich nutzbaren Teile des Landes noch stärker in globale Netzwerke integriert werden und dagegen die Dörfer und Städte weiterhin nur alimentiert werden, oder ob die Menschen in diesen Zukunftsräumen von diesem Boom profitieren, hängt ganz wesentlich davon ab, inwieweit es gelingt, den gesamten ruralen Funktionszusammenhang zusammenzuhalten und neu zu integrieren.

Einerseits sehen wir eine enorme Landbesitzkonzentration bei wenigen Eigentümern und wir hören die Stimmen, die die ländlichen Räume mit schlechter demografischer Prognose als entleerten Produktionsort für Energie und Lebensmittel haben möchten.

Doch unübersehbar sind aber auch die anderen Pioniere dieses Umbruchs- nicht die Maschinisten wie bei Steinbeck sondern die Commonisten wie sie Christa Müller nennt, die ihre Dörfer als BioEnergieDörfer wirtschaftlich aktivieren wollen, die neue gemeinschaftliche Formen der Landbewirtschaftung testen, Schulen gründen, rurale Kultur schaffen und politisch anstößig sind.

**5. Der Umbruch schafft** – wie in der Stadt auch – **seine Zwischenräume und seine Gestalter**. Wie seit jeher sind Zeiten revolutionärer Veränderungen – und wir leben in mitten einer solchen – Zeiten für neue Gelegenheiten, neue Kombinationen und neue Akteurskonstellationen. Die große Stadt schiebt und drängt aufs Land. Mitunter noch romantisch verklärt, wie in Landlust und Landliebe. Mehr aber noch auf leere Häuser und Grundstücke, die plötzlich erschwinglich sind, auch für jene, die viel kreatives, aber noch zu wenig finanzielles Kapital haben. Die Stadt sieht das energetische Potenzial und sucht nach Partnerschaft. München beispielsweise wird in Kürze auf 100 Prozent Erneuerbare Energien umgestellt haben. Ein großer Teil davon wird aus der Region kommen. Lebensmittel sollen wieder sichtbar produziert werden und wer seine Energie selber produziert und seine Lebensmittel selber herstellt, fragt auch schon mal, ob er nicht auch Schule, Kultur und/oder Politik selber machen kann. Freie Schulen boomen nicht nur im Prenzlauer Berg, sondern auch und gerade in der 100 km entfernten Prignitz oder der Uckermark. Nicht selten etablieren sich diese "Bildungsstandorte" als Motoren einer selbstgemachten Regionalentwicklung und kein größeres agrarindustrielles Investitionsprojekt kommt heute ohne bürgerschaftlichen Protest durch.

Eine Art neues bürgerliches Milieu bahnt sich da einen Weg durch schwierige Zeiten und gegen bürokratische Zwangsverwaltung. Bürgerlich im Sinne von individueller Selbständigkeit, Kultur der Lebensführung und politischem Gestaltungsanspruch. Dieser neue dezentrale, kollaborative Kapitalismus (Rifkin 2011) kommt mit seinen Neulandgewinnern auf das Land.

Was ist das bürgerlich zu sein? Wie definieren wir das bürgerliche Milieu in Differenz zu anderen sozialen Schichten in der Gesellschaft?

- *Bildung*: als individuelle, familiäre oder gemeinschaftliche Aufgabe
- *Selbständigkeit*: das rückt natürlich wieder in besonderer Weise in den Fokus, weil es die lebenslange Anstellung als Arbeitnehmer gerade in den Umbruchsregionen viel weniger gibt und weil *Selbstverwirklichung* damit noch weniger verbunden sein kann.
- politische *Selbstwirksamkeit*: Leute, die auf ihre Bildung achten und nach Selbständigkeit streben, können die Dinge der Gesellschaft nicht einfach der Berufspolitik bzw. der organisierten Bürokratie überlassen, Kommunalpolitik als Spielwiese des politischen Bürgertums;

- *Kulturbedürftigkeit*, Kunst als Selbstzweck: Freiraum jenseits des Jochs „protestantischer Arbeitsethik“

Künstler als die integrierten Outlaws eines bürgerlichen Milieus, Fortentwicklung durch Infragestellung;

## **5. Kultur im Umbruch**, Kultur für neue Raumkonstellationen und Raumpioniere

- Kultur als politische Aktion
- und politische Aktionen (Anna Linde, Gemeinschaftsgarten) als kulturelle Intervention)
- wie überhaupt diese Raumpionierunternehmungen/-aktionen immer auch ein politisches Statement in sich tragen und kulturellen/künstlerischen Eigensinn vor sich her tragen

Die Art und Weise, wie wir heute das Land "gebaut" haben, zeigt deutlich die Spuren der Fragmentierung und Entbettung. Wenn die gebaute Agrarkultur des Landes im Nordosten Dörfer, Güter, Landstädte und Felder historisch aufeinander bezogen hatte, so sehen wir heute deren strikte Trennung. Gutshäuser existieren nur mehr noch als Hotels, bestenfalls, viele Siedlungen als Baumarkt gestylte Schlafgelegenheiten und Landstädte, in denen sich das ganze Elend der De- und Hyperindustrialisierung konzentriert. Was früher hätte ein Dorf werden können, wird heute ein Windpark, den im Winter niemand betreten darf, um nicht von herabfallendem Eis erschlagen zu werden.

Kultur ist nicht nur die Umwelt, die Menschen sich gemacht haben, sondern auch die Umwelt, die gemacht werden soll. Ein Haus, ein Windrad, eine Straße oder ein Nahwärmemetz sollte immer erst geplant, ehe sie gebaut werden, und schon in diesem Plan wird vorentschieden, ob im Windrad eine Windmüllerfamilie wohnen kann oder was das Nahwärmenetz und damit die vor Ort erzeugte Wärme kostet.

Kultur des Umbruchs sollte sich daher nicht von der Leere verleiten lassen, sondern dem Neuen, Pionierhaften und Experimentellen nachspüren. Die Kultur könnte, wie kulturelle Akteure es vielerorts schon praktizieren (Volke 2010), selbst zum Akteur des Umbruchs werden. Die Gelegenheiten dafür scheinen zahlreich:

Im Umbruch werden die Fragen nach Gemeinschaft, Gemeinschaftlichkeit, Commons neu gestellt. Wie müsste beispielsweise ein Elektroautonetz gemeinschaftlich organisiert werden, dass nicht nur Mobilität garantiert, sondern als Energiespeicher dient?

Wie sehen moderne Dorf- oder Regionalwerke analog zu Stadtwerken aus?

Welchen Wohn- und Arbeitsraum brauchen junge Raumpioniere, die weder Grundbesitz haben wollen, noch sich leisten können, unbedingt aber im Land Land bewirtschaften wollen?

Wie lassen sich neue Raumzusammenhänge zwischen Naturparks, Energielandschaften, touristischer und regionaler Lebensmittelproduktion herstellen?

Wie sieht der ländliche Raum der Zukunft aus – ohne Biedermeier und demografischer Blockade?

## **6. Die Grenzen der kulturellen Aktion**

Wie aus Intervention Raumordnung werden kann?

Wie kann man für etwas, dass für sich selbst steht, Mitstreiter und Gewinne organisieren?

Wenn man eine Bank auf den Dorfplatz aufstellt, kann das Kunst sein, oder Aufgabe der Raumordnung, aber Raumordnung wird es erst durch einen sozialen Prozess, der aus diesem individuellen Prozess (Kunstwerk) oder den planerischen, eine gesellschaftliche Transformation macht, d.h. wenn dieser Akt eingebaut wird in die verschiedenen, durchaus auch voneinander getrennten Prozesse anderer Mitglieder der Gesellschaft vor Ort: z.B. wenn die Bank in einem der Unternehmen der Gemeinde auf dessen Kosten produziert wird, wenn die Gemeindevertreter sie zu ihrem Debattengegenstand machen, die Zeitung darüber debattieren und/oder jemand beansprucht, die Bank vor sein Haus zu stellen, weil er dafür gute Gründe anführen kann.

Das gilt im übrigen auch umgekehrt: Aus einem Cafe am Markt, das Künstler betreiben wird, um Selbständig zu wirtschaften, wird dann ein Instrument der Raumordnung, wenn sozusagen „politisch“ aufgeladen wird, d.h. mit dem Anspruch wie ein urbaner Garten mehr zu sein, als ein Café: ein Ort, der Bildung und des kommunalpolitischen Statements.

Kunst wird sozusagen zur Kultur, und die neue Kultur des Sozialen ist es, die Raumordnung bewirkt.

Literatur:

*Jeremy Rifkin, 2011: Die Dritte Industrielle Revolution.* Frankfurt/Main, Campus.

*Kristina Volke, 2010: Agents of Change.* In: Kulturstiftung des Bundes (Hg.): Zeitspenden. Halle (Saale), Mitteldeutscher Verlag.

